

1. Bundesweiter BürgerInnenrat zur Zukunft der Landwirtschaft

Endbericht



„Es war mir eine Freude, als BürgerIn am BürgerInnenrat teilzunehmen,
damit man Verantwortung als StaatsbürgerIn wahrnehmen kann.“

(eine TeilnehmerIn)

Freitag, 21. und Samstag, 22. September 2012,
Lebensministerium – Wien

Eine Kooperation des Lebensministeriums und des Netzwerks Land



lebensministerium.at



LE 07-13

MIT UNTERSTÜTZUNG VON BUND, LÄNDERN UND EUROPÄISCHER UNION



Europäischer Landwirtschaftsfonds
für die Entwicklung des ländlichen
Raums. Hier investiert Europa in
die ländlichen Gebiete.



LE 07-13

Entwicklung für den Ländlichen Raum



lebensministerium.at

Auftraggeber:

Bundesminister Nikolaus Berlakovich, Lebensministerium

Organisation & Umsetzung:

Lebensministerium (www.lebensministerium.at)

Netzwerk Land (www.netzwerk-land.at)

Moderation:

Kerstin Arbter, Büro Arbter (www.arbter.at)

Michael Lederer, Büro für Zukunftsfragen (www.vorarlberg.at/zukunft)

Vorbereitung, Organisation, Reflexion:

Anja Puchta, Lebensministerium

Hemma Burger-Scheidlin, Netzwerk Land

Rita Trattnigg, Lebensministerium

Sophie Pfusterschmid, Bundesanstalt für Agrarwirtschaft

Kerstin Arbter, Büro Arbter

Dokumentation:

Kerstin Arbter, Büro Arbter (Bericht und Fotos)

Hemma Burger-Scheidlin, Netzwerk Land (Fotos und Artikel in: ausblicke – Magazin für Ländliche Entwicklung 2/12, Seite 48)

Georg Schütz, ichmachpolitik.at (Film, Fotos und Transkript der Interviews beim BürgerInnenrat und beim BürgerInnen-Café)

Inhaltsverzeichnis

1 Anlass und Ziel	4
2 Auswahl der TeilnehmerInnen des BürgerInnenrates	4
3 Ablauf des Prozesses	5
4 Zentrale Themen des BürgerInnenrates	6
4.1 Die Ergebnisse im Überblick.....	6
4.2 Die Ergebnisse im Detail.....	7
5 Statements zur Stimmung beim BürgerInnenrat	11
6 Offen gebliebene Fragen	13
7 TeilnehmerInnen	13
8 Präsentation der Ergebnisse beim BürgerInnen-Café	14
9 Folgeaktivitäten	15

1 Anlass und Ziel

„Wie soll sich die Landwirtschaft in Österreich weiter entwickeln? Welche Erwartungen haben Sie persönlich an die Bäuerinnen und Bauern?“

Das waren die Ausgangsfragen des 1. Österreich-weiten BürgerInnenrates. Anlass des BürgerInnenrates war, dass das österreichische Programm zur Entwicklung des Ländlichen Raumes (ELER) für die neue EU-Förderperiode 2014-2020 überarbeitet wurde. Dazu wurde ein breiter Partizipationsprozess gestartet, um einerseits das Wissen und die Sichtweisen verschiedener Interessengruppen aus der Landwirtschaft, dem Umweltschutz und aus der Bevölkerung im ländlichen Raum einfließen zu lassen. Andererseits war es Ziel des BürgerInnenrates, auch die Meinung der StädterInnen zur Zukunft der Landwirtschaft zu hören, um auch deren Beiträge bei der Neuerstellung der Förderprogramme berücksichtigen zu können.

Das **Besondere eines BürgerInnenrates** ist, dass nach dem Zufallsprinzip etwa 12 BürgerInnen ausgewählt werden, die 1 ½ Tage lang über bestimmte Zukunftsfragen diskutieren und eine gemeinsame Erklärung zum Thema erarbeiten (<http://www.partizipation.at/buergerinnenrat.html>). Moderiert wird mit der Methode „dynamic facilitation“, die sprunghafte und energiegelade Diskussionen strukturieren und dokumentieren kann (<http://www.partizipation.at/?id=974>).

Das Instrument des BürgerInnenrates stammt aus den USA. Es wurde von Jim und Jean Rough entwickelt. Mittlerweile wurde es in Österreich schon vielfach eingesetzt, allen voran in Vorarlberg, aber auch in anderen Gemeinden und Bundesländern. Mit dem BürgerInnenrat zur Zukunft der Landwirtschaft wurde das Instrument nun erstmals **auf Bundesebene transferiert** und erprobt.

2 Auswahl der TeilnehmerInnen des BürgerInnenrates

Die Zielgruppe dieses Beteiligungsprozesses waren EinwohnerInnen aus den 9 österreichischen Landeshauptstädten, die möglichst keinen direkten Bezug zur Landwirtschaft haben sollten. Um sie zu erreichen, wurden 1.200 Menschen proportional zur EinwohnerInnenzahl der Landeshauptstädte aus einer Adressdatenbank zufällig ausgewählt. 50% der Zufallsauswahl waren Frauen, 50% waren Männer. 1/3 gehörten zur Altersgruppe der 18-39 Jährigen, 1/3 zur Altersgruppe der 40-60 Jährigen und 1/3 zur Altersgruppe der 61-75 Jährigen. So sollte eine möglichst bunt gemischte Gruppe zur Diskussion zusammenkommen.

Diese 1.200 nach dem Zufallsprinzip ausgewählten Menschen wurden vom Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft per Brief zum BürgerInnenrat nach Wien eingeladen. Die Rücklaufquote betrug 1 %.

3 Ablauf des Prozesses



Abbildung 1: Willkommensplakat und Zeitplan des BürgerInnenrates

Die 12 BürgerInnen kamen am Freitag, dem 21.9.2012 um 16.30 im Festsaal des Lebensministeriums in der Marxergasse 2 in Wien zusammen.

Thomas Resl begrüßte die TeilnehmerInnen im Auftrag des Bundesministers Nikolaus Berlakovich. Er betonte die Bedeutung des BürgerInnenrates, um zu den anstehenden Herausforderungen für die Landwirtschaft vielfältige Sichtweisen auch außerhalb der „Landwirtschafts-Community“ einzuholen. Lukas Weber-Hajszan, der im Lebensministerium für Agrarumweltprogramme verantwortliche Abteilungsleiter, bedankte sich für die Bereitschaft der BürgerInnen, am BürgerInnenrat teilzunehmen. Er strich hervor, dass ihm wichtig ist, die Ergebnisse des BürgerInnenrates in die weiteren Arbeiten zum Agrar-Umweltprogramm einfließen zu lassen.

Nach einigen Informationen über den Ablauf und die Methode des BürgerInnenrates sammelten die TeilnehmerInnen jene Fragen, die sie zur Zukunft der Landwirtschaft besonders bewegten:

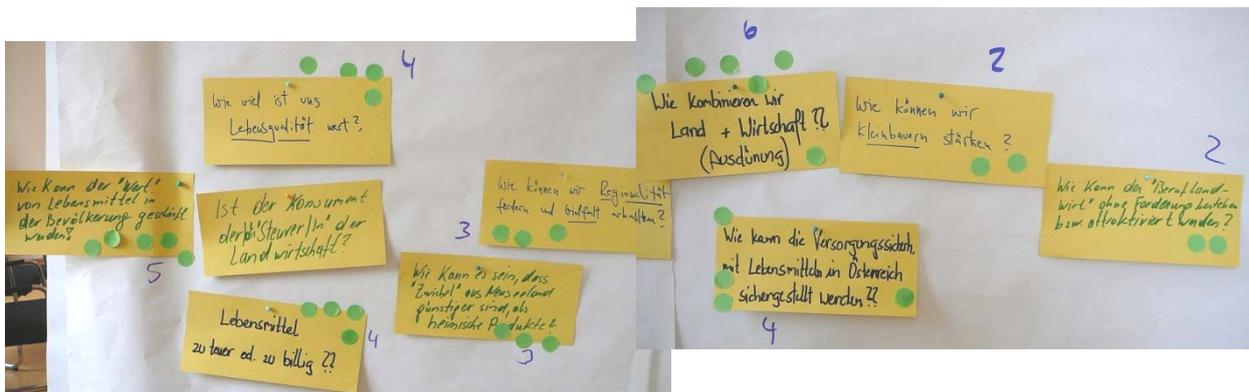


Abbildung 2: Themensammlung der BürgerInnen

Die erste Diskussionsrunde startete mit der am höchsten priorisierten Frage: „Wie kombinieren wir Land + Wirtschaft? (Ausdünnung)“.

Bewusstseinsbildung der KonsumentInnen laut. Die Wertschätzung, welche die BürgerInnen der Landwirtschaft entgegen brachten, prägte die Diskussion.



Abbildung 4: Plakat mit der Zusammenfassung der zentralen Themen des BürgerInnenrates

4.2 Die Ergebnisse im Detail

„Wie kombinieren wir Land und Wirtschaft? Ökologie und Ökonomie in Harmonie?“

Das war die Ausgangsfrage, die den BürgerInnen zu Beginn am wichtigsten war. Folgende Themen wurden angesprochen.

KonsumentInnen haben die Zukunft der Landwirtschaft in der Hand!

- Dafür ist **Bewusstseinsbildung** nötig
- „Propaganda“ machen, damit die KonsumentInnen ihre **Selbstverantwortung** erkennen (z. B. direkt bei den BäuerInnen kaufen, Verteilaktionen zum Vergleich von „Standard-Produkten“ mit regionalen Produkten, etc.)
- Die „Machtmenschen“ mit den Betroffenen zusammenbringen – dazu braucht es auch **mehr BürgerInnenbeteiligung**, z. B. BürgerInnenräte

Allerdings wurde auch kritisch hinterfragt, ob KonsumentInnen und ProduzentInnen **überhaupt Einfluss** nehmen können.

Rolle der Landwirtschaft

- **Neue Vertriebswege** für die Produkte sollen eröffnet werden, um die Vorgaben der Handelskonzerne zu überwinden: z. B. Ortsladen „**Schräges Obst und krummes Gemüse**“, „**Grüne Box**“ oder auch **Internet-Plattform**, wo BäuerInnen ihre Qualitätsprodukte verkaufen können
- Einführung eines **Aktionärsmodells** (stärkere Bindung zwischen ProduzentInnen und KonsumentInnen, gemeinsame Entscheidungen, fixe AbnehmerInnen für die Produkte, etc.)
- Neue **Bildungs-Angebote**: z. B. Kindergärten oder Schulen am Bauernhof

Ein zentraler Punkt der Diskussion war, dass die Landwirtschaft **Wertschätzung** durch die breite Öffentlichkeit braucht. Die Frage, was der „**richtige**“ **Preis für Lebensmittel** sei, wurde aufgeworfen. Außerdem wurde hinterfragt, wie man erreichen könne, dass der Handel Produkte bei heimischen BäuerInnen kauft, auch wenn diese teurer sind.

Das „System“

- Spekulationen mit Nahrungsmitteln sollen verboten werden.
- Das „System“ aufzeichnen: Wie hängt Landwirtschaft mit anderen Faktoren/Bereichen (z.B. Transport) zusammen? Wo ist welche Wertschöpfung in der Kette?

Der Handel

- Der Handel macht die Preis- und die Sortimentspolitik.
- Ethik in den Handel bringen: fairtrade auch bei heimischen Produkten

Werte

- Kleinheit der Landwirtschaft soll erhalten bleiben – kein Wachstum
- Guten Geschmack und die hohe Qualität erhalten
- Vertrauen zu den Produkten und zu den ProduzentInnen ist wichtig

Förderungen

- **Transparenzdatenbank** für öffentliche Förderungen – die Öffentlichkeit muss erfahren können, wofür öffentliche Gelder ausgegeben werden
- Die Förderungen für die Landwirtschaft sollen **verfeinert** werden, um die unterschiedlichen Wirtschaftsbedingungen stärker zu berücksichtigen, weniger die Bezirksgrenzen.
- **Transportwege** für den Handel **unattraktiv** machen (z. B. Transportbesteuerung, Subventionen sollen keine Transporte auslösen, etc.)
- Braucht es **Mehrfachsubventionen** auf EU-Bundes-Regional-Ebene?

Ein Bürger hinterfragte das Fördersystem prinzipiell: „Wo ist das Marktversagen, das staatliche Förderungen rechtfertigt? Zementieren wir mit den Förderungen Zustände, die wir nicht wollen? Oder dienen die Subventionen in der Landwirtschaft gar dazu, die breite Bevölkerung ruhig zu stellen, damit keine sozialen Unruhen entstehen?“

Danach widmete sich die Diskussion der Frage: „**Wie können wir ganz praktisch die Regionalität stärken?**“ Unter anderem wurden folgende Vorschläge gemacht:

- Einführung eines staatlich unabhängigen **5-Sterne-Kennzeichnungssystems** der BäuerInnen und der Produkte, das die gesamte Produktionskette einbezieht;
die Förderungen könnten dementsprechend ausgezahlt werden (wenn ein 5-Sterne-Produkt beispielsweise Geld spart, indem weniger CO₂-Zertifikate zugekauft werden müssen, könnte das eingesparte Geld als Förderung wieder an die 5-Sterne-Betriebe zurückgegeben werden);
die Sterne-Kennzeichnung auf den Produkten kann den KonsumentInnen als Orientierung dienen, mit dem 5-Sterne-System könnte auch die Teilung zwischen biologischer und konventioneller Landwirtschaft aufgehoben werden, das Ziel könnte werden: alle BäuerInnen versuchen insgesamt besser zu werden, zu reifen in ganzheitlicher Sicht;
- Die **LandwirtInnen stärker als UnternehmerInnen** verstehen mit Bilanz und Kostenrechnung, ohne Pauschalierung, betriebswirtschaftliches Knowhow aufbauen, Innovationspotentiale herausarbeiten, neue Geschäftsfelder erschließen

Auch skeptische Äußerungen wurde in die Diskussion gebracht: man solle die BäuerInnen nicht mit zu vielen Anforderungen überfordern und auch die Realitäten in der Landwirtschaft sehen (Burn-out in der Landwirtschaft, zu kleine Strukturen werden nicht überleben, sind die BäuerInnen am Bildungsauftrag überhaupt interessiert, Verkaufen am Bauernmarkt funktioniert für viele nicht).

Resümee:

Die Diskussion über die Zukunft der Landwirtschaft war von breiter Wertschätzung gegenüber den BäuerInnen, deren Arbeit und Produkten sowie von Anteilnahme und auch von einer gewissen Sorge über deren Zukunft geprägt. Das Landwirtschaftssystem stellte sich komplex und mit zahlreichen Defiziten dar. Die BürgerInnen zeigten sich auch über die Qualität der Lebensmittel verunsichert.

Die BürgerInnen brachten viele einzelne Lösungsvorschläge ein, wie die Zukunft der Landwirtschaft abgesichert und verbessert werden könnte. Die stärkere Verbindung zwischen KonsumentInnen und ProduzentInnen, die das Vertrauen zu den Produkten unterstützt, die Wertschätzung der (inneren) Qualität der Produkte, statt ausschließlich ihrer Optik, und die Bewusstseinsbildung bei den KonsumentInnen waren Aspekte, die die Diskussion im BürgerInnenrat an beiden Tagen begleiteten.

„Ich werde vielen Leuten über den BürgerInnenrat erzählen
und über die Ergebnisse berichten.“
(eine Bürgerin)

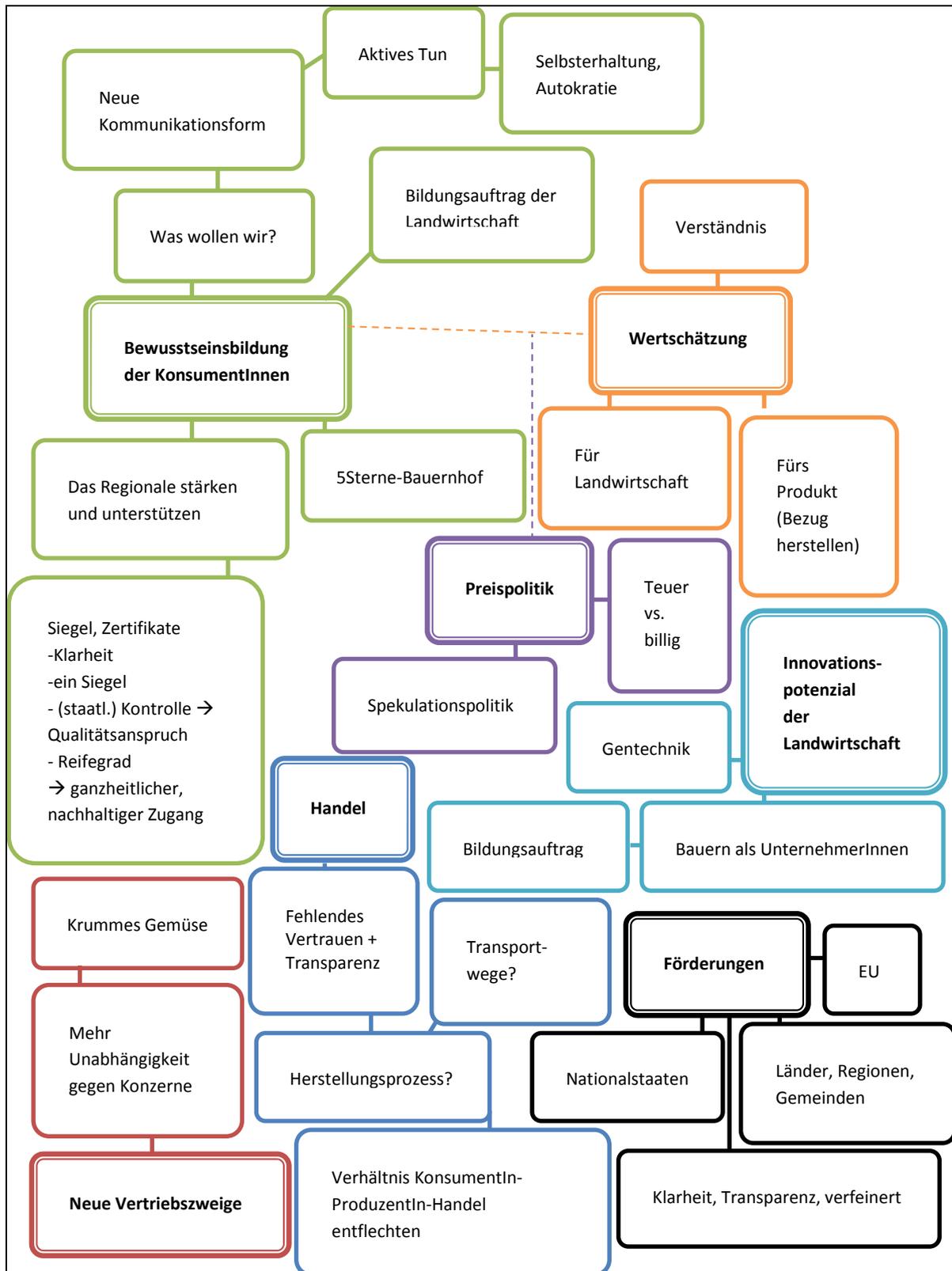


Abbildung 5: Die zentralen Themen des BürgerInnenrates in Stichworten (Grafik: Sarah Haas, Umweltdachverband, erstellt nach der Flipchartvorlage)

Ich hoffe, dass so etwas weiter organisiert wird, dass man sich wirklich einbringen kann. Also ich bin sicher, wenn die Leute wissen, dass es sowas gibt, also moderierte Diskussionen in informellem Rahmen mit viel Handlungsspielraum und viel Freiraum für jeden Einzelnen, dass da auch sehr viele Leute mitmachen würden. Viele Leute haben eine Meinung, werden aber nicht gefragt. Viele sind zu bequem, sich zu engagieren. Und viele fühlen sich einfach nicht eingeladen, bei irgendwelchen Parteien mitzumachen, weil sie nicht zu diesen politischen Richtungen oder Ideologien stehen.

Wir haben begonnen mit einem Themen-Brainstorming, dann wurde nachgefragt: „Also wenn du jetzt Landwirtschaftsminister oder -ministerin wärst, was würdest du konkret machen?“ Und das war echt sehr interessant. Du denkst dir, die Politik ist irgendwo da. Wir sind unten, wir könnten demonstrieren gehen. Wollen wir nicht. Aber wenn du gefragt wirst und du versuchst, dich in diese Position zu bringen, „Was wäre, wenn ich etwas machen könnte?“ Das hat auch plötzlich ganz neue Gedanken zugelassen. Wirklich auch machtvolle Gedanken, die etwas Neues konstruiert haben. Nicht nur diesen Unmut oder irgendwie auch das fehlende Vertrauen in die Politik. (...) Auch zu merken, wie schwierig es eigentlich ist, etwas zu finden, was Minimumsprüchen gerecht wird. Extrem schwierig und spannend.

Alle vier, fünf Jahre hat man bei politischen Wahlen offiziell die Wahl. Aber dazwischen ist es schwer, sich spontan Zugang zu verschaffen. Der BürgerInnenrat heute ist dafür eine neue Möglichkeit gewesen, die es noch nicht so oft gibt.

Es war überraschend, in wie kurzer Zeit die zwölf BürgerInnen, die hier beteiligt waren, ganz breite Horizonte eröffnet haben.

Wir haben extrem viel gearbeitet. Das war sozusagen wirklich nur ein Anstoß, auch eine Bewusstseinsbildung für uns, wie vielschichtig das Thema ist, was da alles mitspielt.

Dadurch dass die BürgerInnen für den BürgerInnenrat zufällig ausgewählt wurden, ist eine wirklich authentische Stimme des Volkes gegeben. ... Ich denke, dass es solche Formate zu verschiedenen Themen noch häufiger braucht.

Wir BürgerInnen haben uns vorher nicht gekannt und trotzdem war sofort Energie da. Wir haben sofort diskutiert. Und das Magische daran war, dass wir innerhalb kürzester Zeit das Thema von Grund auf aufgerollt haben und wir rasch zu den Punkten gekommen sind, die auch im Lebensministerium diskutiert werden.

Es war super, dass man sich als Bürger aktiv einbringen kann, auf eine ganz neue Art und Weise.

Es war interessant zu sehen, was für eine Dynamik das annimmt und dass es auch allen von uns ein Anliegen war. Es war eine angenehme Erfahrung zu sehen, dass es Leute gibt, die sich gerne engagieren, wenn sie gefragt werden. Das fand ich super.

In zwei Tagen lässt sich die Welt nicht verändern, aber es lassen sich sehr schnell mit wenigen Personen die richtigen Fragen ausformulieren, die dann zum Weiterdenken anregen.

Das Tolle am BürgerInnenrat waren die aktive Beteiligung und der dynamische Prozess, der hier stattgefunden hat. Ganz toll war auch, dass alle Meinungen gegolten haben.

Die Zufallsauswahl der BürgerInnen war super, weil Menschen mit sehr unterschiedlichen Zugängen zusammengekommen sind. Das war wichtig, um unterschiedliche Perspektiven aufzuzeigen. Und auch für mich war es interessant, weil neue Aspekte dazu gekommen sind, über die ich sonst nicht nachgedacht habe.

Die Methode des BürgerInnenrates ist toll, weil so Meinungen abseits der normalen Wege, also Meinungen der BürgerInnen mit ins Boot geholt werden und man einmal eine Außensicht bekommt, die vielleicht neue Perspektiven aufwirft.

Das Tolle am BürgerInnenrat war, dass unterschiedliche Facetten der einzelnen Menschen heraus gekommen sind und dass sich Konsens gebildet hat, (...) schlussendlich hat man einen Ast gefunden, an dem sich alle festhalten konnten, und Kernaussagen die allen wichtig waren.

Es war ein anstrengendes Wochenende. Wir haben hier zwei Tage lang sehr viel erarbeitet. Und trotzdem was es super, weil man sich einbringen konnte, weil man das erste Mal das Gefühl hatte, dass dem Ministerium oder auch den wirklichen Entscheidern in der Politik die Meinung der Bürgerinnen und Bürger am Herzen liegt, dass sie interessiert sind und, dass man sich hier vielleicht wirklich einbringen kann und wichtige Zukunftsfragen mit einer neuen Methode sehr strukturiert diskutieren kann

Wir waren eine Gruppe von 12 BürgerInnen, in der alle aus verschiedenen Blickwinkeln ihre Meinung eingebracht haben und befruchtende Dialoge stattgefunden haben.



6 Offen gebliebene Fragen

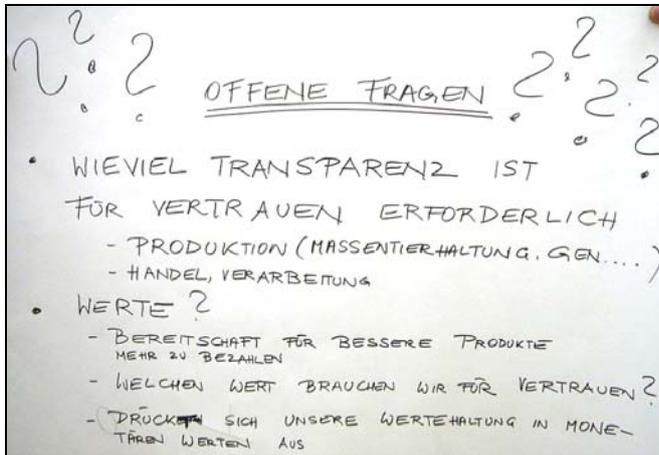


Abbildung 7: Plakat der BürgerInnen zu den offen gebliebenen Fragen

7 TeilnehmerInnen

11 Personen sagten ihre Teilnahme am BürgerInnenrat zu, 3 davon sagten kurzfristig wieder ab. Daher wurden 4 weitere Personen, die in Städten wohnten und die keinen direkten Bezug zur Landwirtschaft hatten, nachrekrutiert, um die Arbeit in einer vielfältigen Gruppe zu ermöglichen. Letztlich nahmen 12 BürgerInnen am BürgerInnenrat teil, 4 Frauen und 8 Männer. 4 kamen aus Wien, 3 aus Linz, 2 aus Graz und je 1 aus Innsbruck, aus St. Pölten und aus Klagenfurt.



Abbildung 8: Herkunft der 12 BürgerInnen, die am BürgerInnenrat teilnahmen



Abbildung 9: Impressionen aus dem BürgerInnenrat

8 Präsentation der Ergebnisse beim BürgerInnen-Café

Am Abend des zweiten Tags präsentierten die BürgerInnen ihre Ergebnisse beim BürgerInnen-Café im Kammersaal der Urania. Als Gäste waren VertreterInnen des Lebensministeriums, der Bundesländer und aus Interessengruppen, die einen Bezug zu Förderprogrammen und zur Landwirtschaft haben, eingeladen, um die Vorschläge der BürgerInnen zu hören und danach an einzelnen Tischen zu diskutieren und zu ergänzen.



Abbildung 10: Präsentation der Ergebnisse beim BürgerInnen-Café



Abbildung 11: Diskussion der Ergebnisse des BürgerInnenrates im BürgerInnen-Café

Zum einen wurden die Ergebnisse des BürgerInnenrates als wichtige Impulse in Richtung Bewusstseinsbildung aufgenommen. Geschätzt wurde, dass die Themen, die BürgerInnen beschäftigen, sichtbar wurden. Auch das Interesse und Engagement, mit dem die BürgerInnen gearbeitet hatten, wurde positiv hervorgehoben.

Zum anderen hatten einige TeilnehmerInnen am Anfang des BürgerInnen-Cafés das Gefühl, dass die von den BürgerInnen aufgezeigten Probleme bereits gut bekannt sind. Wahrgenommen wurden die Sorgen, dass die landwirtschaftlichen Produkte nicht den Wünschen der KonsumentInnen entsprechen und dass seitens der BürgerInnen mehr Transparenz eingefordert wurde, damit die KonsumentInnen die Kette vom Stall beziehungsweise Feld bis auf den Tisch nachvollziehen können. Diese Transparenz fördere das Vertrauen.

Einerseits wurde auch angesprochen, dass es viele Systemzwänge gäbe und dass damit auch Resignation verbunden sei. Andererseits wurde eingebracht, dass LandwirtInnen nicht nur Produkte, sondern auch Lebensräume hervorbringen und dass es in der Landwirtschaft viel Idealismus brauche. Es solle Modelle für BerufseinsteigerInnen in die Landwirtschaft geben und auch StudentInnen der Universität für Bodenkultur sollen einbezogen werden. Die Bewegung für Ernährungssouveränität solle in der Politik stärker berücksichtigt werden.

Ein Teilnehmer mutmaßte überrascht, „dass die Gruppe derer, die sich für die Landwirtschaft interessiert, vielleicht größer ist, als erwartet, jedenfalls größer als der „Agrarkäfig“.“ Ein anderer Teilnehmer stellte fest, dass sich die hohe Affinität zur Landwirtschaft nicht im täglichen Tun der BürgerInnen zeige. In diesem Zusammenhang fragten sich einige, was es brauche, „um den Schritt vom Interesse zum konkreten Engagement zu machen.“ Außerdem wurde hinterfragt, was uns die Landwirtschaft wert sei und ob wir uns das leisten können. Von anderen wurde zur Diskussion gestellt, ob der Wunsch nach kleinteiliger Landwirtschaft (noch) der Realität entspreche. Es herrsche Druck vom Wirtschaftssystem und es solle ein realistischeres Bild der Landwirtschaft transportiert werden.

Einige TeilnehmerInnen resümierten: „Wir sind im Teufelskreislauf: der eine redet sich auf den anderen aus: der Handel, die KonsumentInnen, die ProduzentInnen, die Medien, die Banken, etc.“ Es gäbe ein entkoppeltes System zwischen einerseits den KonsumentInnen und andererseits der Landwirtschaft, die die Produkte bereitstelle.

Auf die Bedeutung des BürgerInnenrates hin befragt, sagten einige TeilnehmerInnen des BürgerInnen-Cafés:



Also ich bin hellauf begeistert, dass es den BürgerInnenrat gibt und dass es so gut gelaufen ist. Das ist wirklich eine gute Idee. Offensichtlich waren die BürgerInnen sehr engagiert und haben sich „voll hineingehängt“.

Ich bin sehr positiv beeindruckt. Ich habe die zehn oder elf Leute die hier präsentiert haben, sehr engagiert erfahren. Mir hat gut getan, dass es sehr wertschätzend der Landwirtschaft gegenüber war. ... Und ich würde provokant eine These aufstellen: Landwirtschaftspolitik oder Landwirtschaft ganz allgemein ist auch Gesellschaftspolitik.

Für die Details jeder politischen Regelung braucht man Detailwissen. Aber um sich grundsätzlich zu überlegen, was hätte ich gern und wie komme ich da hin, dafür braucht man kein Detailwissen. Das kann sich jede und jeder überlegen. ... Darum ist es durchaus sinnvoll, BürgerInnenräte zu machen, auch mit Menschen, die nicht hauptberuflich in dem Bereich beschäftigt sind.

Ich war am Anfang skeptisch, weil ich nicht genau wusste, was mich erwartet – klarerweise – und bin jetzt sehr froh, dass ich da war.

Also ich bin vom Westen sehr weit hergereist, weil es für uns als Verarbeitungsbetrieb mit 350 Bergbauern wichtig ist, einmal zu hören, was denken eigentlich die KonsumentInnen, was denken die BürgerInnen im Osten, wie sehen sie die Landwirtschaft?

Ich glaube, dass dieser Rahmen sehr fein ist, weil es nicht übersteuert ist und du als einzelner Bürger oder als Bürgerin die Möglichkeit hast, deine Stimme zu erheben.

Dass BürgerInnen mitreden, macht großen Sinn, denn letztendlich sind sie ja auch die KonsumentInnen der landschaftlichen Produkte.

Es wäre notwendig, solche Bürgerinnenräte öfters zu machen, weil wir da die Ernsthaftigkeit die Probleme die die BürgerInnen betreffen, heraushören. ... Die BürgerInnen können uns mit ihren Aussagen sehr helfen ... und uns sagen, was sie wollen und welche Bedenken sie haben, auch für die Zukunft.

9 Folgeaktivitäten

- Präsentation und Diskussion der Ergebnisse des BürgerInnenrates in den ÖPUL-Arbeitsgruppen (Anfang 2013), Berücksichtigung der Ergebnisse
- Rückmeldung an die BürgerInnenräte, wie die Ergebnisse in die neuen Förderprogramme eingeflossen sind